

**Klasse 10b
der Emil Krause Schule**

DESTINATION

Schreibtrainerin: Isabel Abedi

N°71

SCHULHAUSROMAN

**Klasse 10b
der Emil Krause Schule**

DESTINATION

Schreibtrainerin: Isabel Abedi

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.*

*Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*



Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

6 – 6	Prolog: »An diesem Dienstag« von Wolfgang Borchert
7 – 7	Etwa 80 Jahre später
8 – 14	Am Hamburger Jungfernstieg
15 – 18	In einer dunklen Gasse am Steindamm
19 – 26	Im Flugzeug von L.A. nach Hamburg
27 – 36	In einem Hamburger Gefängnis
37 – 44	Am Flughafen von Paris
45 – 45	Eine WhatsApp für Uwe
46 – 46	Impressum

PROLOG

An diesem Dienstag übten sie in der Schule die großen Buchstaben. Die Lehrerin hatte eine Brille mit dicken Gläsern. Die hatten keinen Rand. Sie waren so dick, dass die Augen ganz leise aussahen. Zweiundvierzig Mädchen saßen vor der schwarzen Tafel und schrieben mit großen Buchstaben:

*DER ALTE FRITZ HATTE EINEN TRINKBECHER AUS BLECH.
DIE DICKE BERTA SCHOSS BIS PARIS. IM KRIEGE SIND ALLE
VÄTER SOLDAT.*

Ulla kam mit der Zungenspitze bis an die Nase. Da stieß die Lehrerin sie an. Du hast Krieg mit ch geschrieben, Ulla. Krieg wird mit g geschrieben. G wie Grube. Wie oft habe ich das schon gesagt. Die Lehrerin nahm ein Buch und machte einen Haken hinter Ullas Namen. Zu morgen schreibst du den Satz zehnmal ab, schön sauber, verstehst du? Ja, sagte Ulla und dachte: Die mit ihrer Brille.

Auf dem Schulhof fraßen die Nebelkrähen das weggeworfene Brot.

Auszug aus:

»An diesem Dienstag« — einer Kurzgeschichte von Wolfgang Borchert über einen Dienstag während des Zweiten Weltkriegs.

ETWA 80 JAHRE SPÄTER

Eine Klasse schreibt einen Schulhausroman.

Er spielt an einem Dienstag im Spätsommer des Jahres 2024

AM HAMBURGER JUNGFERNSTIEG



An diesem Dienstag ist Uwe am Jungfernstieg unterwegs und hat das Ziel, seine Tochter zu überraschen, mit einem Geschenk. Wie immer ist Uwe gut gekleidet. Heute trägt er ein schickes Hemd zu einer ordentlichen Hose und polierten Schuhen. Nachdem er in der Europa Passage eine Kette gefunden hat, freut Uwe sich noch mehr auf das Wiedersehen mit seiner Tochter. Er sieht auf die Uhr. In zweieinhalb Stunden wird sie in Hamburg landen.

Uwe setzt sich in sein Auto, um seine Frau abzuholen und zum Flughafen zu fahren.

Fast angekommen bei seinem Zuhause und seiner Ehefrau hört er im Autoradio, dass im Flugzeug von Los Angeles nach Hamburg zwei Terroristen die Macht übernommen haben. Ihm wird klar, dass seine Tochter in diesem Flugzeug sitzt.

Er bekommt während des Fahrens eine Panikattacke und baut fast einen Unfall, aber er kann es gerade noch verhindern und fährt an den Straßenrand.

Uwe versucht, seine Tochter anzurufen, aber er kommt nicht durch. Dann ruft er seine Ehefrau an und erzählt ihr, was im Radio gesagt wurde. Daraufhin ruft die Ehefrau die Polizei an, um mitzuteilen, dass ihre Tochter in dem Flieger sitzt, in dem die Terroristen die Macht haben.

Die Polizei sagt, dass sie alles unter Kontrolle hätte und dass sie einen Streifenwagen zu ihrem Zuhause schicken würde und dass sie sich beruhigen könne.

Als Uwe zuhause ankommt, ist die Polizei schon da und redet mit seiner Ehefrau. Während die Polizei erklärt, was deren Plan ist, kann Uwe sich nicht konzentrieren, weil er nicht noch ein Kind verlieren will und nur an seine Tochter denken kann. Immer wieder versucht er sie anzurufen. Dadurch dass Uwe ein Trauma von der Fehlgeburt seiner Frau hat, kriegt er die ganze Zeit Panikanfälle und hört nicht auf zu zittern. Die Polizei versucht, Uwe zu beruhigen, aber es klappt nicht, er schafft es nicht, ruhig zu werden.

*



An diesem Dienstag ist es wieder kalt.

Es ist wirklich nicht leicht, hier am Jungfernstieg einen Unterschlupf zu finden. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich weiß nicht, wie lange ich noch so leben kann.

Ich bin jeden Tag unterwegs, langsam werde ich schwächer. Meine Hände sind dreckig, weil ich im Müll nach Pfandflaschen suche. Ich kann nicht aufhören, darüber nachzudenken, wie mein Bruder mich so verletzen konnte.

Heute ist ein neuer Tag, ich habe eine Idee, was ich machen werde. Bryce, ein guter Freund aus der Schule, wohnt hier in der Nähe. Ich möchte meinem kleinen Bruder einen Brief schreiben, vielleicht lässt mich Bryce kurz rein, um mir Papier und Stift zu leihen.

Ja, ich werde bei ihm klingeln.

Hoffentlich macht er mir auf.

*

An diesem Dienstag stehe ich wieder alleine auf. Gestern hatte ich Nachtschicht, ich bin noch immer zu müde und kaputt, aber es ist zu spät, um mich wieder hinzulegen.

Ich ziehe die Vorhänge auf und schaue in den bewölkten Himmel, ich mag bewölkte Tage nicht, die sind oft langweilig. Ich überlege zu duschen, aber ich habe zu wenig Energie dafür, also esse ich erst etwas, vielleicht geht es mir dann besser. Ich denke die ganze Zeit an die Arbeit, ich hasse es, daran zu denken. Ich hoffe, eines Tages einen besseren Job zu finden. Ich hasse es, McDonald's Manager zu sein. Ich sage zu mir: »Scheiß drauf, Bryce, du schaffst das schon«, aber ich weiß innerlich genau, dass die Chancen nicht wirklich gutstehen.

Ich beschließe, mir einfach Müsli zu machen, es ist nicht wirklich lecker, aber viel mehr konnte ich mir diesen Monat nicht leisten, weil ich mir ein neues Auto gekauft habe. Es ist zwar gebraucht, aber ich bin trotzdem stolz drauf.

Ich beschließe, endlich duschen zu gehen, auf dem Weg dorthin stolpere ich über leere Dosen und sage zu mir, dass ich heute aufräumen werde, obwohl ich eigentlich genau weiß, dass ich es sowieso nur aufschiebe, aber egal.

Als ich vor der Badezimmertür stehe, klingelt es.

Wer kann das sein?

*



Ich habe bei Bryce geklingelt.

Ich stehe im Hausflur und höre, wie Bryce wahrscheinlich gerade zur Tür stolpert. Er öffnet die Tür nicht ganz, nur einen Spalt, um zu sehen, wer da ist. Ich kann ihn kaum erkennen.

Er fragt: »Wer ist da?«, in einem genervten Ton.

»Ich bin's, Liam«, sage ich.

Bryce öffnet die Tür ein wenig weiter. »Liam wer?«, fragt er skeptisch.

»Dein alter Freund von der Straße«, antworte ich.

Hastig öffnet er die Tür und fragt, ob ich etwas brauche.

»Ich brauche ein Blatt Papier und einen Stift.«

Er lädt mich ein. Wir gehen in sein Wohnzimmer, es ist ein bisschen schmutzig und es liegen ein paar leere Bierdosen herum. Es stinkt ein bisschen. Wir setzen uns auf sein Sofa.

»Wozu brauchst du Stift und Papier?«, fragt er neugierig.

Ich zögere kurz.

Ich erzähle ihm von meinem Bruder und mir.

12 Er nickt verständnisvoll, bückt sich und holt unter seinem Tisch einen

Briefumschlag, ein leeres Blatt Papier und einen Stift hervor.

Er sagt zu mir: »Lass dir Zeit.« Und geht in ein anderes Zimmer.

Ich halte kurz inne und beginne zu schreiben.

Lieber Adam,

hier ist Liam, ich habe lange nichts von dir gehört.

Wie geht es dir? Geht es dir besser, jetzt, wo du das Geld hast? Ich denke schon, aber das ist nicht der Grund, warum ich dir diesen Brief schreibe.

Weißt du, ich habe schon früher an dir gemerkt, dass du es mir nicht gönnst hast, das Geld von Papa zu erben. Als Mama Papa für einen reicheren Mann verlassen hat und nichts mehr mit uns zu tun haben wollte, habe ich an dir gemerkt, wie sehr dich das auch getroffen hat. Ich weiß noch, wie ich versucht habe, dich zu trösten. Aber ja, schau, was mit uns passiert ist, du, mein einziger Bruder, mein einziges Familienmitglied, manchmal frage ich mich, warum dir das Geld wichtiger ist als dein eigener Bruder.

Wenn du dich fragst, wie es mir geht, ich bin obdachlos und lebe von Pfandflaschen. Ich habe auch nicht mehr viel zu essen und zu trinken, mein Rucksack ist voll mit alten Kleidern und ich muss immer zu diesen Wäschereien gehen, um sie zu waschen. Oft frage ich mich, ob du überhaupt noch an mich denkst. Aber ich verstehe ja, dass du jetzt mit deinem vielen Geld sehr beschäftigt bist. Ich will dich auch nicht mehr stören mit meinem Brief hier. Vielleicht sehen wir uns irgendwann wieder, wo du mich als deinen Bruder siehst und vielleicht können wir wieder miteinander reden und die verlorene Zeit, nachholen.

Mit freundlichen Grüßen

dein großer Bruder Liam

13

Ich lächle zufrieden über das, was ich geschrieben habe. Kurze Zeit später, als ich schon gehen will, kommt Bryce mit einer Tasche ins Wohnzimmer. Er sagt mir, dass noch etwas Essen drin ist und wenn ich etwas brauche, soll ich klingeln. Außerdem gibt er mir einen Briefumschlag und 85 Cent für das Porto.

»Danke für deine Hilfe, Bryce«, sage ich. Er gibt mir die Tasche und begleitet mich zur Tür. Mit einem Schulterklopfen verabschiedet er sich.

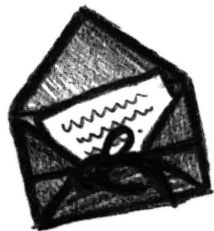
Ich verlasse das Haus und gehe zurück auf die Straße.

Ich gehe zur Post, um den Brief aufzugeben.

Ich stehe vor dem Briefkasten und zögere ein wenig, ihn einzuwerfen.

Entschließe mich dann aber mit gutem Gewissen, es zu tun.

Jetzt gibt es kein Zurück mehr.



IN EINER DUNKLEN GASSE AM STEINDAMM



An diesem Dienstag ist Jehuda am Steindamm.

Dort wohnt er und hat gerade sein Gehalt überwiesen bekommen. Er hat diesen Monat leider nicht so viel gemacht wie sonst, er überlegt, eine neue Schönheit ins Geschäft zu bekommen. Währenddessen bekommt er leichte Schuldgefühle, weil er damals nicht auf Woicheks Bruder aufpassen konnte und deswegen die Freundschaft beendet wurde.

Draußen ist es dunkel, und als Jehuda in eine nebelige Gasse kommt, sieht er plötzlich eine Schönheit.

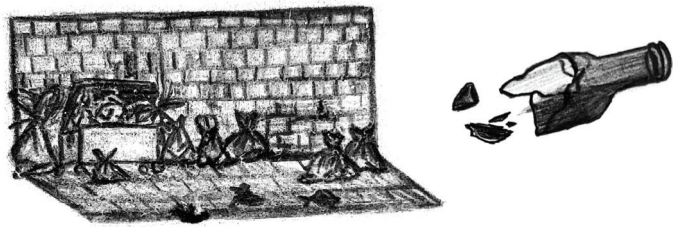
Genau das, was er braucht.

*

An diesem Dienstag kommt Sepideh von der Arbeit zurück.

Sie ist 23 Jahre alt und arbeitet bei Kaufland als Verkäuferin.

Draußen hat es angefangen zu regnen. Es ist 22 Uhr, es regnet und sie muss um 22:15 Uhr den Bus schaffen, weil der Bus nur einmal pro Stunde kommt. Sie versucht, eine Abkürzung zu nehmen und landet in einer menschenleeren Gasse in der Nähe des Steindamms.



Mit den Gedanken ist Sepideh in Los Angeles bei ihrer Freundin Olivera, die sie heute morgen angerufen hat. Olivera ist 20, kommt gebürtig aus Kroatien und ist vor ein paar Wochen für ein Casting nach L. A. geflogen. Am Telefon wollte Olivera wissen, warum Sepideh nicht zu diesem Casting gekommen ist. Sie haben ein bisschen diskutiert, auch über damals, als Sepideh sich für einen Model-Job angemeldet hatte. Den hatte dann jedoch Olivera bekommen — mit der Begründung, dass sie mehr Selbstbewusstsein hätte als Sepideh, die ein bisschen schüchtern ist, obwohl sie sehr selbstbewusst und arrogant aussieht.

Bevor die Diskussion vorbei war, musste Olivera auflegen, um ihren Flieger zurück nach Hamburg zu kriegen.

Jetzt ist Sepideh ein bisschen besorgt, weil sie nicht will, dass Olivera in den Flieger steigt und weil sie immer noch zerstritten sind.

In der Gasse ist es dunkel und neblig. Sepideh kriegt Angst, weil sie nicht wirklich was erkennen kann. Sie ist angeekelt, weil es nach Pisse, Gras und Alkohol stinkt. Und ihr ist kalt, trotz ihres grauen Mantels, unter dem sie einen Minirock, ein bauchfreies Top, eine schwarze Strumpfhose und schwarze lange Stiefel trägt.

Inzwischen ist es schon 22:10 Uhr, und Sepideh befürchtet, dass sie den Bus verpassen wird. Auf ihrem Weg durch die Gasse sieht sie einen Mann. Er kommt direkt auf sie zu. Der Mann ist bestimmt zwanzig Jahre älter als sie. Er sieht nicht nett aus, sondern böse und angsteinflößend. Sepideh, will nicht weitergehen, aber sie muss es tun, um ihren Bus zu bekommen, damit sie nach Hause gehen, sich endlich hinlegen und etwas essen kann. Sie hat sich eigentlich gefreut, ihre Ramen zu essen, aber jetzt ist ihr der Appetit vergangen. Der Mann hat eine Glatze, trägt einen Jogginganzug, besonders auffällig sind seine Narben. Er sieht so gruselig aus, dass Sepideh eine Gänsehaut bekommt. »Ey, Nutte, wie viel kostet bei dir die Stunde?«, fragt der Mann und lacht dabei ekelhaft.

Sepideh kriegt einen Adrenalinschock. »Ich bin keine Nutte«, antwortet sie.

»Ich bezahl dich auch gut, jetzt komm, Schlampe.«

»Nein, ich will das nicht, lass mich in Ruhe!«

Aber der Mann denkt nicht mal dran. Er packt sie am Arm. Er packt sie so fest am Arm, dass sie vor Schmerzen aufschreit. Er riecht nach Zigaretten und billigem Parfüm. Sepideh versucht, ihm zwischen die Beine zu treten, um wegzulaufen, und es funktioniert auch.

Der Mann schreit so laut auf, dass man es durch die ganze Gasse hören kann: »DU SCHLAMPE!«

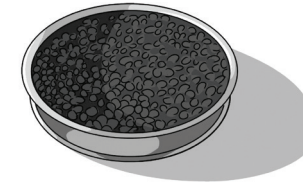
Er lässt sie los und Sepideh rennt weg, sie rennt so schnell sie kann, aber nicht zur Bushaltestelle, aus Angst, dass er sie doch verfolgt, deshalb rennt sie einfach weiter.

Als sie nach hinten schaut, sieht sie weit und breit niemanden. Sie sucht die nächste Bushaltestelle und fährt nach Hause.

Als sie zuhause ist, schließt sie direkt die Tür ab und macht alle Fenster zu, der Appetit ist ihr vergangen vor Angst. Sie setzt sich hin, und macht den Fernseher an, um sich ein bisschen zu beruhigen.

Als sie sich ein bisschen beruhigt hat, versucht sie Olivera zu erreichen, aber es kommt keine Antwort.

IM FLUGZEUG VON L.A. NACH HAMBURG



An diesem Dienstag sitze ich im Flieger und bin auf'm Weg nach Hamburg, aber in der ersten Klasse natürlich. Ich bin 22 Jahre alt und sitze alleine, denn ich habe einen richtig geilen Sitzplatz hier. Aber es war klar, dass nicht alles perfekt verlaufen kann, denn ich bereue es bis heute, dass ich diese traumhafte Frau in L.A. nicht angesprochen habe, mit der ich Augenkontakt am Pier hatte, denn sie hatte wunderschöne helle blonde Haare mit meerblauen Augen und ein unvergessliches Lächeln.

Aber naja, jedenfalls habe ich Bauchschmerzen vor lauter Kaviar in meinen Magen. Eigentlich habe ich keine Lust zur zweiten Klasse zu den Geringverdienern auf Toilette zu gehen, aber für Notfälle kann ich mich mal zu denen hingeseilen. Auf dem Weg zur Toilette kann ich kaum drauf warten, mich auf'm Pott hinzusetzen, und schiebe sehr eilig den Vorhang zu Seite. Die Toilette ist besetzt und davor steht ein Mädchen mit blonden Haaren ... warte ... sie sieht aus, wie dieses Mädchen, das ich gerade beschrieben habe.

In dem Moment vergesse ich meine Bauchschmerzen.

Es fühlt sich an, wie das erste Mal, als ich sie gesehen habe. Ich kann mir das Lächeln nicht verkneifen und gucke, ob sie mich sieht. Plötzlich dreht sie sich zu mir. Die Schönheit, über die ich mir schon den ganzen Urlaub Gedanken gemacht habe. Eine zweite Chance, die ich nicht verpassen darf, denn ich bin Frauenverstehender.

*



An diesem Dienstag sitze ich im Flugzeug, und neben mir sitzt eine Person, die ich noch nicht kenne. Sie schaut mich von der Seite komisch an. Ich bin sechzehn Jahre alt und ich fühle mich etwas beobachtet und frage, warum sie mich so anschaut, aber ich höre nicht, was sie sagt.

Ich bin in Los Angeles gewesen und bin spazieren gegangen und habe mich umgeschaut. Ich wäre gerne etwas länger geblieben, weil es da so schön ist.

»Im Flugzeug riecht es gerade nicht so angenehm und der Flugbegleiter ist etwas schräg drauf«, denke ich.

Meine größte Angst ist, dass ich keine Freunde finden werde. Ich höre Musik mit Kopfhörern. Das Lied heißt »Greedy« von Tate Mc Rae. Ich höre gerne Musik mit Kopfhörern und ich mag englische Songs. Dieser Song handelt von einer Bekanntschaft.

Meine Erinnerung an Los Angeles ist schon sehr schön, ich bin spazieren gegangen und es war sehr schön und entspannt. Ich möchte, dass ich vielleicht irgendwann nochmal in Los Angeles bin und mehr entdecke. Ich finde, dass meine Sitznachbarin wunderschön ist, und auch echt schöne Augen hat. Ich weiß nicht, was sie sieht, hört, riecht,

schmeckt oder berührt, aber ich denke, dass sie bestimmt sehr sympathisch ist. Am liebsten hätte ich vielleicht etwas netter sein können, und nicht so schüchtern sein sollen.

Die Person steht auf und ich schaue mich etwas um, und sehe nur, wie sie zur Toilette geht. Der Moment ist für mich etwas komisch und unerwartet, da ich nicht weiß, warum sie zur Toilette geht. Als ich alleine spazieren gegangen bin, war ich sehr entspannt, ich kam etwas zur Ruhe und bin abends früh ins Bett gegangen.

Ich hoffe trotzdem, dass ich in der Zukunft Freunde finden werde, und vielleicht habe ich ja Glück und finde Freunde, mit denen man vielleicht auch mal quatschen und eine schöne Zeit verbringen kann. Ich fühle mich nicht mehr so unwohl, da ich in Los Angeles auch mal die freie Zeit für mich genossen habe. Ich habe viele schöne Dinge erlebt, und das ist etwas, das mich glücklich macht. Ich fühle mich überhaupt nicht mehr so ganz einsam.

Ich heiße Emilia.

*

An diesem Dienstag sitzt Olivera neben einem Mädchen mit Kopfhörern. Das Mädchen hört sehr laute Musik. »Sie ist irgendwie komisch, aber ich sollte sie nicht so angucken, weil das schlecht rüberkommen wird«, denkt Olivera.

Plötzlich hört sie eine Stimme: »Warum guckst du so?«

»Weil du so zappelig bist«, denkt Olivera. Und sagt: »Du hast so schöne Augen.«

22 »Hä?« Sie hört immer noch laute Musik.

Plötzlich will Olivera zur Toilette. Der Flieger hat abgehoben, die Anzeigenschilder sind aus. Ihr Sitzplatz ist in der zweiten Klasse. Hinter dem Vorhang ist die erste Klasse. Olivera denkt an ihren schönen Urlaub in L.A. Auch das Casting ist super gelaufen. Am Anfang hatte sie Angst, dass sie nicht reinkommen würde, so wie damals Sepideh. Doch dann kam der anonyme Anruf. Olivera ging ran und sie gratulierten ihr, weil sie eins der besten Models war. Traurig findet sie nur, dass Sepideh nicht bei ihr ist.

Die Toilette ist noch immer besetzt. Olivera denkt an den Mann, den sie ein paar Tage vor ihrer Abreise gesehen hatte. Beim nächsten Blick hatte sie etwas gespürt, und er hatte sie auch angeguckt. Aber Olivera hatte nicht daran geglaubt, dass etwas passieren würde.

Und auf einmal kommt er hinter dem Vorhang hervor. Aus der ersten Klasse. Sein Geruch ist so schön, Olivera kann nicht mal beschreiben, wie schön und wertvoll sein Geruch ist.

Er ist still.

Auf einmal hört sie seine Stimme: »Hast du mich vorher auch gesehen?« Sie guckt zu ihm und nickt.

Er sagt: »Ja, ich habe dich auch gesehen. Du fliegst also auch nach Hamburg?«

»Ja«, sagt Olivera.

»Fliegst du First Class?«

»Nein. Ich fliege nicht First.«

»Komm, ich zahle, dass du mit mir First Class fliegst. Und meine Frage ist, wie heißt du?«

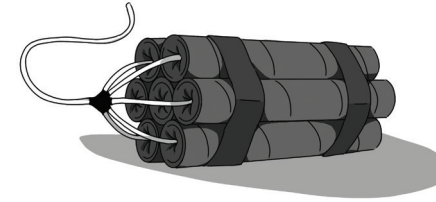
Olivera wird rot und sagt: »Ich heiße Olivera. Wie heißt du?«

»Ich heiße Adam.«

23

Olivera denkt, ich finde ihn hübsch und sympathisch, aber ich kenne ihn gar nicht, also bleibe ich kalt und sage »nein«.

*



An diesem Dienstag sitze ich im Flugzeug von L.A. nach Hamburg, neben mir sitzt Dom, er ist mein Partner, wie ein Bruder für mich. Er wohnt in L.A., daher hat er viele Kontakte und Freunde, die für ihn arbeiten.

Wir haben einen Auftrag: Das Flugzeug kapern und alle als Geiseln nehmen, damit wir mit diesem Druckmittel einen Freund aus dem Gefängnis befreien können. Ich habe dafür gesorgt, dass wir ein Ersatzdruckmittel haben, falls sich einer wehrt. Also hat einer meiner Kollegen als Mitarbeiter eine Bombe im Flugzeug platziert. Dann habe ich Dom angerufen, er ist sofort mit einem privaten Jet zu mir geflogen und wir haben uns vorbereitet.

Die Bezahlung ist fair, alles ist organisiert.

Doch plötzlich höre ich von zwei Leuten einen Namen, einen Namen von einem Gefängniswärter aus meiner Zeit im Knast. Er war sehr krass drauf und ich hatte immer Stress mit ihm. Die Personen hoffen, dass er gefeuert wird.

Aber da bekomme ich Zweifel, ob unsere Mission funktioniert, oder doch richtig schief läuft, wir gefangen werden und wieder im Gefängnis landen.

Dominik merkt, dass ich unruhig werde.

»Wir ziehen das durch«, sagt er. »Ich bau jetzt alles auf und du reißt dich besser zusammen, während ich weg bin.« Dominik geht direkt zur Toilette.

Während er weg ist, versuche ich, mich zu konzentrieren und vorzubereiten.

Nach ca. zehn Minuten kommt Dom raus und sagt mir das Codewort. Ich gehe mit ihm zur Toilette und hole die Waffen und wir fangen an, das ganze Flugzeug zu kapern, was überraschenderweise schnell klappt. Keiner versucht, den Helden zu spielen, alle verhalten sich so, wie wir das wollen. Der Kapitän ist auch sehr kooperativ. Er funkt auf unseren Befehl direkt zur Leitstelle, dass wir das ganze Flugzeug in unserer Gewalt haben und alle Menschen in Gefahr sind. Wir haben auch unsere Forderungen gestellt, aber die aus der Leitstelle wollen nicht auf uns hören.

Wir warten ungeduldig auf eine Antwort und drohen immer wieder, mit den Geiseln und einem Flugzeugabsturz.

Da packt mich plötzlich ein Passagier von hinten, nimmt mich in den Schwitzkasten und reißt mir die Waffe weg.

Er zielt auf mich und sagt zu Dom: »Wenn du Bastard nicht aufhörst und deine Waffe runternimmst, knall ich den Wichser ab.«

Ich schaue zu Dom. »Lass mich nicht sterben, Bruder.«

»Beruhig dich, Jonny, ich klär das schon, wir kommen hier lebend raus.«

IN EINEM HAMBURGER GEFÄNGNIS



An diesem Dienstag wache ich durch starken Lärm auf.

Wie jeden Tag ist es durch die anderen Gefangenen laut, sie schreien und streiten. Langsam bemerke ich, wie ich anfangen zu zittern. Es ist kalt und stickig in der Zelle. Dunkel, klein und eng. Jeder erneute Tag ist schlimm. Dunkle, enge Räume sind der Horror für mich. Ich fühle mich einsam und leer, auch wenn ich nicht allein in der Zelle bin.

Meine Freundin Alexandra ist so wie ich im Gefängnis und auch in derselben Zelle. Alexandra ist dreißig Jahre alt und somit elf Jahre älter als ich. Sie ist etwas kleiner als ich und hat schöne, blonde Haare.

Natürlich haben wir nichts mit dem Mord zu tun, das will uns aber niemand glauben. Ich weiß auch nicht, wer es war und wie ich da überhaupt reingeraten bin. Es ging alles so schnell, und schon war ich hier. Ich höre, wie die Zellen der anderen geöffnet werden, das heißt, dass es jetzt zum Essen geht.

Der Wärter Woichek kommt nun auch zu unserer Zelle, um sie zu öffnen. Ich kann ihn bisher nicht so leiden. Ich glaube, er ist um die sech-

zig, er hat es mir mal erzählt, aber das habe ich wieder vergessen. Er hat einen russischen Akzent und ist relativ klein und dick. Er ist immer sehr negativ und gewalttätig.

Alexandra und ich gehen, so wie die anderen, Richtung »Kantine«, wo wir unser Frühstück bekommen. Das Essen ist nicht wirklich lecker, sondern irgendwas Billiges.

Wir setzen uns an einen Tisch. Ich zwingen mein Essen runter und muss darauf achten, nicht wieder gleich alles auszukotzen.

Plötzlich bemerke ich, wie die Stimmen der Männer, die zwei Tische weiter sitzen, lauter werden. Sie streiten schon wieder. Dann geht der eine auf den anderen los und sie schlagen sich auf übelste Weise. Alexandra und ich schauen einfach nur zu, während andere sie anfeuern oder sich einmischen. Woichek kommt dazu und schafft es, sie auseinander zu bringen. Sobald alles wieder unter Kontrolle ist, geht es für einige zur Arbeit und für manche nach draußen zur »Pause«.

Alexandra und ich können rausgehen und die frische Luft genießen. Draußen ist es etwas angenehmer als drinnen. Doch immer überall alles eingezäunt zu sehen, macht mich langsam verrückt. Nach ca. einer Stunde werden wir zurück in unsere Zellen gebracht. Ich gehe die ganze Zeit in meiner Zelle herum, bis ich keine Lust mehr habe, und mich auf den Boden setze.

Nach ein paar Stunden kommt wieder ein Wärter, und bringt uns zum Mittagessen.

Das Essen ist wieder mal nicht das Beste, aber es ist erträglich. Ich schaue etwas herum und sehe eine Frau und einen Mann. Der Mann

gibt der Frau heimlich etwas unter dem Tisch durch. Normalerweise interessiert mich sowas nicht, doch dieses Mal ist es anders. Ich beschließe gerade, aufzustehen und zu der Frau zu gehen, doch da rufen die Wärter schon laut, dass wir uns mit unseren Zellennachbarn aufstellen sollen, um zurück in die Zellen zu gehen.

Ich stelle mich also mit Alexandra auf und suche die Frau nochmal in der Zweierreihe voller Gefangener. Ich finde sie nicht und verwerfe den Gedanken an die Frau wieder.

Wir werden wieder zurück in unsere Zellen gebracht.

Ca. zwei Stunden vergehen. Ich sitze die ganze Zeit gelangweilt auf meinem Bett und starre an die Wand. Ich bemerke, wie Alexandra mit mir spricht, doch ich blende sie einfach aus.

Die Zelle wird geöffnet und ich werde aus meiner Starre gerissen.

Woichek steht an der Tür. „Du darfst jetzt duschen“, sagt er.

Ich stehe auf und folge ihm zu den Duschen. Ich ziehe meine Klamotten aus und stelle mich unters Wasser. Es fühlt sich gut an, den ganzen Schweiß und Dreck wegzuwaschen.

Plötzlich bekomme ich Flashbacks von damals.

Ich war fünfzehn und auf einer Party mit Freunden. Ich verlor meine Freunde aus dem Blick und war allein in der Menschenmenge. Mir machten Menschenmengen nichts aus, doch dann spürte ich Hände an mir. Ich drehte mich um und sah einen Mann. Er grinste mich pervers an und fing an, mich Richtung Toiletten zu drängen. Ich versuchte, mich zu wehren, doch er ließ nicht locker. Ein paar Minuten später war er abgelenkt, ich nutzte die Chance und löste mich von ihm.

Woichek spricht zu mir und reißt mich aus meinen Gedanken. „Du hast noch zwei Minuten zum Duschen“, ruft er von draußen.

Ich atme noch schwer und habe Tränen im Gesicht. Dieses Erlebnis ist schwer für mich zu verarbeiten. Meistens verdränge ich es. Ich trockne mich ab und ziehe mich wieder an.

Woichek bringt mich zurück in meine Zelle und geht.

Ein paar Stunden später werden wir zum Abendessen gebracht. Ich esse nichts. Die Erinnerung von vorhin ist noch zu tief in mir, als dass ich jetzt was essen könnte.

Danach kommen wir wieder zurück in unsere Zelle.

Es verläuft alles ruhig. Ich blende alles wieder aus, lege mich ins Bett und schlafe irgendwann ein.

*



Dieser Dienstag ist ein ganz normaler Tag im Gefängnis mit Tiara. Tiara ist meine Freundin, sie ist sehr nett, wenn man sich mit ihr versteht, obwohl viele am Anfang denken, dass sie arrogant ist. Sie ist zwar jünger als ich, aber versteht mich trotzdem. Tiara hat lange, schwarze, gepflegte Haare, hellblaue Augen und eine helle Haut. Das fällt bei ihr immer sehr auf.

Ich und Tiara wachen in unserer Zelle auf, die Zelle ist wie immer kalt und staubig. Tiara entdeckt eine Spinne an der Decke, sie ist sehr groß, als ob sie nicht aus Deutschland ist, sondern die aus Australien. Tiara rastet aus.

»Ich hab keinen Bock mehr auf das alles«, schreit sie. »Wir haben nicht mal was getan!«

Ich schaue sie verständnisvoll an und antworte leise: »Ja, du hast recht, wir brauchen einen Plan.«

Ich setze mich an die Kante von meinem Bett und denke nach. Ich denke an meine Familie und an meine Freundin am meisten. Jasmin fliegt sicher gerade von Paris wieder zurück nach Hamburg, deshalb weiß sie noch nicht, dass ich im Gefängnis bin.

Ich und Tiara sind jetzt schon drei Wochen hier gefangen, auch wenn wir nichts getan haben.

Wir unterhalten uns noch ein bisschen und dann kommen auch schon die Wärter und bringen uns zu der Kantine.

Nach dem Frühstück geht es zur Arbeit, später dürfen wir uns erholen. Beim Einschlafen denke ich wieder darüber nach, wie Tiara und ich aus dieser Situation rauskommen können. Ich denke auch wieder an meine Freundin. Ich habe ja völlig vergessen, dass ich ihr einen Brief schreiben wollte. Wie würde sie sonst herausfinden, wo ich bin, und ich will ja auch wissen, wie ihre Lage gerade ist, und ob alles mit dem Urlaub gut lief, denn das ist das Wichtigste.

Hallo Jasmin,

ich hoffe, du bist gut zuhause angekommen.

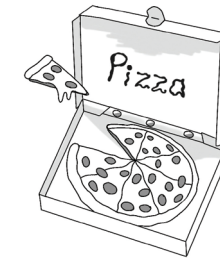
Wie war dein Urlaub? Wenn du Zeit hast, schreib mir zurück, damit ich weiß, wie es dir geht. Erzähle mir bitte alles!

Ich hoffe, ich störe dich mit diesem Brief nicht, es wäre schön, wenn du mir schnell antworten könntest, denn ich brauche deine Hilfe. Ich habe an dich gedacht und mir ist wieder unsere Grundschulzeit in den Kopf gekommen.

Weißt du noch, früher, wie wir zusammen in der Grundschule waren und jeden Tag mit Puppen gespielt haben? Oder weißt du noch, als wir neben der Sporthalle ein Telefon hatten und du immer so getan hast, als ob jemand dort mit dir redet und dir was Gruseliges sagt? Ich muss noch immer darüber lachen, alle haben dir immer geglaubt und sind dann weggerannt.

Liebe Grüße

Alexandra



An diesem Dienstag sitzt Woichek in seinem Büro mit einem angebissenen Donut auf dem Tisch. Sein Bauch guckt raus.

Er ist auch heute angetrunken und denkt schon an die Rente. Er hat mit schlimmen Insassen zu tun, aber trotz allem wird er einen nie vergessen: Jehuda. Seine Autorität und Brutalität bleiben ihm im Gedächtnis. Vor dem Frühstück der Insassen muss Woichek wie immer die Zellenaufsicht übernehmen und jede Zelle einmal durchgehen. Es gibt nicht viele Zellen in dem Gefängnis.

Er geht schnell auf die Toilette, macht sich noch einen Kaffee und geht noch eine rauchen.

Dann startet Woichek seinen Rundgang. Er ist genervt. Jeden Tag mit den nervigen Insassen.

Woichek wird trotz seines Alters respektiert. Keiner traut sich auch nur ansatzweise, irgendwas zu machen.

In der ersten Zelle ist nichts, in der zweiten Zelle ist ein Mann, der schreit rum, dass er unschuldig sei. Er muss zwei Jahre absitzen für einen angeblichen Raubüberfall. Und dann gibt es noch zwei Frauen, die ihm jeden Tag von ihrer Unschuld erzählen. Tiara und Alexandra. Für Woichek sind das die nervigsten Insassen. Schon der Gedanke, da rein

gehen zu müssen, nervt ihn. Als er schließlich in ihrer Zelle angekommen ist, sind die beiden überraschend leise, was ihn sehr verwundert. Beim Frühstück in der Kantine bemerkt er, wie zwei Männer streiten. Das ist nicht das erste Mal, dass sowas vorkommt. Auf dem Weg zum Tisch kriegt Woichek richtig schlechte Laune. Wegen der beiden muss er jetzt sein Frühstück unterbrechen. Er kriegt natürlich was Besseres als diesen billigen Fraß hier, und das zeigt der den Insassen auch. Als er am Tisch ankommt, trennt er die beiden Männer, die sich heftig schlagen, und schickt den einen zurück in seine Zelle.

Nach dem Frühstück geht es raus zur Hofpause, wo Woichek auch Aufsicht hat. Eine Stunde haben die Häftlinge Zeit, sich draußen zu beschäftigen. Ein Basketballkorb, ein paar Gewichte zum Stemmen, aber mehr auch nicht.

Woichek guckt sich jeden Häftling genau an. Seit er Wärter ist, gibt es hier draußen keine Ausbrüche mehr, was für Woichek spricht.

Nach der Hofpause geht es noch mal für zwei Stunden in die Zellen, dann gibt es Mittagessen. Woichek hat hier natürlich auch Aufsicht. Für die Häftlinge gibt es Gemüsebrühe mit trockenem Brot.

Tiara sagt: »Das Essen schmeckt scheußlich.«

Alexandra hat dazu keine Meinung.

Woichek ist wieder sehr hämisch, da er wieder deutlich besseres Essen kriegt.

Die Mittagspause verläuft ruhig und es geht zurück in die Zellen. Die nächsten zwei Stunden verbringt Woichek im Pausenraum, wo er seinen Kaffee schlürft.

34 Dann ist Duschzeit.

Woichek schickt die Insassen in Gruppen zum Duschen. Erst die Männer, dann die Frauen. Jetzt kommt die Gruppe mit Tiara und Alexandra. Seine Stimme ist genervt, als er ihnen sagt, dass sie dran sind.

In den Duschen führen Wärterinnen die Kontrollen durch, das sind die Vorschriften. Woichek schreit rein, dass sie jetzt nur noch zwei Minuten haben. Danach begleitet er Alexandra und Tiara zurück zur Zelle, wo sie die Zeit bis zum Abendessen verbringen.

Alles wiederholt sich.

Hämischer Woichek, Schlägereien, genervter Woichek.

Anschließend bestellt er sich eine Pizza und ein Bier und guckt Fernsehen in seinem Büro. Die Pizza kommt nach ca. dreißig Minuten an. Der Lieferant trägt eine rote Cap mit einer rotblauen Jacke. Woichek wird wütend, weil er sich an seinen Bruder erinnert. Sein Kopf gerät durcheinander. Er wird so wütend, dass er dem Pizzaboten am liebsten eine reinhauen würde. Woichek bezahlt trotzdem vollständig.

»Verpiss dich«, sagt er zu dem Lieferanten und knallt die Tür zu.

Er isst seine Pizza. Woichek hat noch sehr viel Papierkram zu tun und darauf keine Lust. Er denkt an diese Frauen, die ihn durchgängig volllabern. Der Alkohol macht ihn noch unberechenbarer. Woichek fängt an zu randalieren, und zwar richtig. Zu groß ist die Wut, die sich wegen der Frauen angestaut hat. Und er denkt außerdem an Jehuda, der Schuld am Tod seines Bruders war. Er musste damals auf ihn aufpassen, hat aber nicht aufgepasst und Woicheks Bruder ertrank. Und dann kam Jehuda auch noch in das Gefängnis, in dem Woichek arbeitete. Woichek ärgert sich bis heute, dass Jehuda damals entlassen wurde.

Als andere Wärter sehen, was Woichek im Büro macht, wird er suspendiert.

35

Seine Wut wird immer größer. Woichek steigt in sein halbfunktionierendes Auto, fährt in eine Kneipe, betrinkt sich weiter. Seine Familie hat sich wegen seiner Alkoholsucht distanziert. Das geht schon viele Jahre so. Woichi holt sein Handy raus. Er tippt eine Nachricht.

Hallo, Jehuda, wie geht's dir? Juckt mich nicht. Ich melde mich nach all den Jahren, um dir zu sagen, dass du das, was du damals gemacht hast, noch bereuen wirst. Wenn ich du wäre, würde ich in den nächsten Tagen aufpassen, was du machst, da ich hinter jeder Ecke auf dich warten könnte. Die ganzen Jahre habe ich mit der Wut gelebt, aber nachdem ich gefeuert wurde, ist mir alles egal.

*Ich werde mich rächen, das verspreche ich dir.
Pass auf dich auf.*

DU BASTARD!!!

AM FLUGHAFEN VON PARIS



An diesem Dienstag ist der siebenundzwanzigjährige Can am Flughafen von Paris.

Er steht neben einem Café und wartet auf seinen Flug zurück nach Hamburg. Er denkt an seine Familie, dass er sie vermisst hat. Can will seine Firma noch größer machen, darüber hat er mit anderen Firmen gesprochen und viele Kontakte gemacht. Jetzt denkt er an alles, was er in Hamburg noch zu tun hat. Seine Arbeit ist wichtig für ihn, und seine Familie auch. Seine kleine Schwester und sein größerer Bruder, sein Vater und am liebsten hat Can seine Mutter.



Sein größerer Bruder ist schon verheiratet, aber Can denkt nicht daran, sich eine Frau zu suchen.

Er hat Langweile und guckt herum, auf die Leute und andere Sachen im Flughafen.

Da sieht er sie.

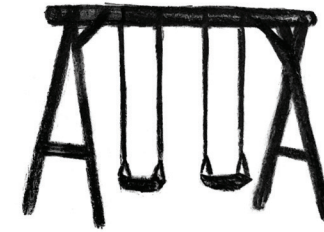
Sie sitzt auf einem Stuhl am Gate, und er ist direkt auf den ersten Blick in sie verliebt. Wie sie aussieht, ihre Augen, ihre Lippen, ihre langen schöne Haare, ihre Bewegungen. Sie hat eine gebräunte Hautfarbe, richtig schöne grüne Augen, lange braune Haare und eine Handtasche. Sie trägt ein weißes Kleid, weiße Schuhe und Schmuck. Sie sieht sehr attraktiv aus.

Manchmal schaut sie in seine Richtung, ihre Augen leuchten, ihre Lippen lächeln, das macht Can verrückt.

Am liebsten würde Can zu ihr gehen und sich mit ihr unterhalten. Er denkt sich: »Sie gefällt mir, ich will sie kennenlernen.«

Er ist am Gate, jetzt wird sein Flug aufgerufen, und er muss gehen.

*



An diesem Dienstag schreibt Jasmin einen Brief an ihre Freundin. Jasmin ist 20 Jahre alt und ist am Flughafen von Paris.

Sie hat ein langes rotes Kleid an, sie hat dunkelbraune Augen und dunkelbraune Haare, sie sieht wunderschön aus. Jasmin war im Urlaub, um in Paris ihre Freundinnen zu besuchen, jetzt fliegt sie wieder zurück nach Deutschland. Sie wohnt in Hamburg, Feldstraße 49. Sie möchte so gerne wieder in ihre eigene Wohnung gehen, sie möchte allein Musik hören, ein bisschen auf ihrer Couch sitzen und ihre Serie gucken.

Sie denkt wieder zurück an ihren Urlaub, was sie alles Schönes in Paris erlebt hat und wie sie neue Freunde kennengelernt hat. Jasmin möchte wieder in Paris bei ihren Freundinnen Urlaub machen. Sie hat auch eine nette Nachbarin zuhause, mit der sie sich angefreundet hat.

Aber am meisten vermisst Jasmin ihre beste Freundin, die Jasmin seit ihrer Kindheit kennt und mit der sie endlich wieder eine Girls' Night machen will.

Hallo Alexandra,

wie geht es dir? Ich habe lange nicht mehr von dir gehört und du antwortest mir auch nicht. Ich habe mir sehr Sorgen um dich gemacht. Ich wollte dir Bescheid geben, dass ich gleich aus Paris zurück nach Hamburg fliege, um dich zu besuchen und mit dir Zeit zu verbringen.

Kurz war ich in Gedanken ... und erinnere mich, wie wir uns im Kindergarten kennengelernt haben. Die Jungs haben dich geärgert und einer von den Jungs hat dich geschubst, und sie haben dich ausgelacht, die Blöden, und dann sah ich dich, wie du geweint hast. Ich hatte den Wunsch, dich zu beschützen, weil du mir sehr leidgetan hast, weil du soo schüchtern warst. Von da an sind wir Freundinnen geworden wir haben uns jede Pause getroffen und haben richtig viel gespielt. Du warst so nett und ruhig.

Wie geht es dir, was sind deine Pläne, machst du eine Ausbildung? Früher wolltest du immer Kinderärztin werden, das war dein größter Traum.

Ich mache gerade auch Medizin, die zahnmedizinische Fachangestellte, das macht mir sehr Spaß, das weißt du ja, das war mein Traumberuf. Ich hoffe wir sehen uns bald wieder.

Liebe Grüße

Jasmin

*



An diesem Dienstag bin ich am Flughafen von Paris, denn ich fliege wieder zurück nach Deutschland. Lange bin ich noch nicht hier, da es vorher leider Probleme beim Check-out im Hotel gab. Als ich gerade meine Hoteltür zumachte, bemerkte ich direkt, dass ich durch die Hektik die Schlüssel im Zimmer vergessen hatte. Das alles passierte, weil ich etwas früher am Flughafen sein wollte, denn das Hotel, in dem ich für eine Zeitlang wohnte, lag nicht sehr nah am Flughafen, sonst hätte ich es ohne dieses Missgeschick noch früher hierhergeschafft. Das Hotel war jetzt auch nicht das teuerste, trotzdem hätte ich mir mehr vom Hotel, aber auch von den Leuten erhofft, denn als ich zur Rezeption eilte, um es ihnen schnellmöglich zu berichten, wurde ich leider nicht sehr höflich behandelt. Gottseidank ging dann doch alles wie geplant, aber natürlich werde ich mich beim nächsten Besuch von diesem Hotel fernhalten und mir eins suchen, in dem man mich freundlicher behandelt.

Trotz der Sache mit dem Hotel hatte ich eine sehr schöne Zeit in Paris, und ich entdeckte viele verschiedene neue Dinge, wie zum Beispiel den Eiffelturm oder sogar meine Liebe zu Macarons und Crêpes.



In Paris verbrachte ich auch meine Zeit für mich, um über vieles nachzudenken und um meine Wunden zu heilen, da die Zeit wirklich alle Wunden heilen kann und mir auch wirklich richtig gutgetan hat. Denn eigentlich war ich wegen einer Sache hauptsächlich hier, und zwar, um den letzten Wunsch meiner Schwester Elena zu erfüllen, die leider vor einem knappen Jahr wegen einer Krankheit von uns gegangen ist.

Als sie wusste, dass sie nicht mehr lange zu leben hatte, erzählte sie mir den Wunsch, dass ich unseren großen Traum verwirklichen sollte, denn bevor sie krank wurde, hatten wir gemeinsam davon geträumt, nach Paris zu fliegen, doch das ging nicht mehr zusammen. Sie hinterließ mir noch den Wunsch, an meine Ziele zu denken und sie nicht zu verdrängen oder sie wegen anderen Dingen oder Menschen aufzugeben, und dass ich immer weitergehen sollte, egal wie schwer es auch sein würde.



Nach dem Tod meiner Schwester Elena hatte ich eine Zeitlang mich selbst verloren und keine Ahnung mehr gehabt, wie es mit mir und meinem Leben weiter gehen sollte, wodurch ich mich von der »glücklichen« Außenwelt distanzierte und gar nicht mehr wusste, wie ich aus dieser schlimmen Zeit, die ich nur zuhause in meinem Zimmer verbrachte, rauskommen sollte. In dieser schweren Zeit verdrängte ich meine Gedanken und auch den letzten Wunsch meiner Schwester Elena, sodass ich es fast vergessen wollte. Doch dann wurde mir langsam,

wie durch ein Wunder klar, dass meine Schwester nicht mehr da ist und sie bestimmt nicht wollen würde, dass ich mein Leben so vergeude. Dank meiner Familie, die immer hinter mir stand, und mich auch in schweren Zeiten wie dieser unterstützte, konnte ich, so schwer es mir fiel, nach zweieinhalb Monaten den ersten Schritt nach draußen machen.

Ihre Hilfe machte mir Mut und kurz darauf buchte ich mein Ticket nach Paris, denn gerade jetzt wollte ich nicht meine Motivation verlieren, weiterzumachen.

Und so ist es gekommen, dass ich nach Paris gereist bin und jetzt bald zurück nach Hamburg fliege.



Nach einer knappen Stunde bekomme ich Hunger, denn weil heute der Tag der Abreise ist, hatte ich voll den Stress und hab es heute Morgen nicht mehr geschafft, etwas zu essen. Da ich noch ungefähr zwei Stunden habe, bis mein Flug startet, habe ich mich entschieden, gleich etwas von der Bäckerei nebenan zu besorgen. Mit der Zeit ist der Flughafen immer und immer voller geworden, sodass viele es sehr schwer hatten, noch etwas zum Sitzen zu finden, um auf den Flug zu warten. In der Menschenmenge spüre ich schon sehr lange, wie ein Mann mich an-

schaut und das sehr oft. Manchmal schaue ich in seiner Richtung, um zu verstehen, was er von mir will. Vielleicht verwechselt er mich nur mit einer Person, die mir ähnelt oder er findet Gefallen an mir, sowas merke ich oft schnell. Aber dafür habe ich jetzt weder Zeit noch Interesse, obwohl wir ja nie wissen, was das Leben uns so mit auf den Weg gibt. Gerade jetzt, wo ich Hunger bekomme, beginnt es hier am Flughafen besonders nach Croissants und nach anderen Leckereien zu riechen. Also stelle ich mich bei der Bäckerei an und bekomme noch ein Stück vom Croissant ab. Dann mache ich mich auf den Weg zu meinem Gate A24, wo bald mein Flug startet.

Plötzlich kommt mir der Gedanke, dass ich in dieser vergangenen Zeit sehr vieles erreicht habe und dass ich etwas klarer mit mir und meinen Zielen geworden bin. Ich habe mit Dingen abgeschlossen, und bin bereit, mit neuen Dingen in meinem Leben anzufangen, denn die Reise oder der Weg bis hier hin, haben mich zu der gemacht, die ich jetzt bin. Wenn all die schlimmen Dinge nicht passiert wären, könnte es sein, dass ich noch in diesem Albtraum gefangen wäre, ohne einen Ausweg finden zu wollen. Ich werde natürlich nicht meine Schwester Elena vergessen, die mich bis hierhin begleitet hat, und dank ihr weiß ich wieder, dass mein Ziel das Reisen gewesen ist, doch dass ich es war, die es immer wieder verdrängt hat.

Deshalb bin ich jetzt umso glücklicher, wieder nach Hause, zurück nach Hamburg zu fliegen und zu wissen, dass ich meine Ziele verfolgen werde und nicht aufgeben werde, ohne es jemals versucht zu haben.

Und die anderen Sachen, die kommen wollen, werden mein Leben umso schöner machen können, denn all das entscheidet die Zeit.

EINE WHATSAPP FÜR UWE



An diesem Dienstag vibriert am Abend das Handy von Uwe.
Er greift nach seinem Handy und liest:

Hallo Papa ich hoffe die Nachricht kommt an weil mein Internet mies kacke ist Papa ich bin unter Druck hier sind zwei Terroristen ich bekomme Panik ich weiß nicht was ich tun soll ich hab Angst Papa was soll ich nur tun ich hoffe ich komme heil an wenn ich sterbe Papa ich liebe dich sehr bitte pass auf dich auf Papa deine Tochter Olivera

* * *

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 71

Die Klasse 10b der Emil Krause Schule hat

»**Destination**«

gemeinsam mit der Schreibtrainerin

Isabel Abedi

im Herbst 2024 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Nicole Winkler

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und

den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:

Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/

herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf

www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: TungArt7, www.pixabay.com

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2025

ISBN: 978-3-907217-92-4



Wir danken der Stiftung
für die großzügige Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



An diesem Dienstag haben fünfzehn Personen an fünf verschiedenen Schauplätzen ein Ziel. Sie sind auf dem Heimweg, auf der Suche oder in Gefangenschaft, sie hoffen, träumen, zweifeln, wollen Rache oder wünschen sich Versöhnung.

Wie sind diese Personen miteinander verbunden?
Werden sie ihre Bestimmung oder ihren Bestimmungsort erreichen?

Davon erzählt dieser Schulhausroman, den einundzwanzig Jugendliche in Hamburg, etwa achtzig Jahre nach einer Kurzgeschichte von Wolfgang Borchert, gemeinsam geschrieben haben.